



Unverkäufliche Leseprobe

**Franziska Gehm**

**Die Vampirschwestern  
Ein bissfestes Abenteuer**



13 x 20 cm, Hardcover  
152 Seiten, ab 10 Jahren, Januar 08  
9,90 EUR [D]  
10,20 EUR [A], 18,90 CHF  
ISBN: 978-3-7855-6109-6

[www.loewe-verlag.de](http://www.loewe-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2007 Loewe Verlag, Bindlach



## Maultiere und Spiderwoman



Als sich im Theaterhaus der Vorhang zum ersten Akt öffnete und Herr und Frau Tepes erwartungsvoll zur Bühne blickten, klingelte es ein paar Kilometer weiter nördlich im Lindenweg Nummer 23 an der Wohnungstür.

Daka sprang aus ihrem Schiffsschaukelsarg, der daraufhin wackelte, als wäre er in einen Atlantiksturm geraten. „Das ist sie!“

Silvania schob sich schnell den Rest ihres Wiener Würstchens in den Mund und folgte Daka die Treppe hinunter. Seit Silvanias gescheitertem Versuch, Vegetarierin zu werden, war sie wieder zur Vollblutfleischfresserin geworden.

Daka riss die Wohnungstür auf. „Hallo!“

„Hoi boi!“ Helene lächelte und gab den Zwillingen jeweils eine Kopfnuss, die diese sogleich erwiderten. „Hoi boi“ waren Helenes erste Worte auf Vampwanisch. Es hieß so viel wie „alles paletti“. Allerdings wusste Helene noch nicht, dass es sich dabei um vampwanische Wörter handelte. Sie wusste noch nicht einmal, dass so eine Sprache existierte.

Silvania und Daka hatten lange nachgedacht, geredet, wieder nachgedacht und abermals geredet. Sie hatten kreuz und quer gedacht, im Stehen, Liegen, Hängen und beim Fliegen. Beim Sitzen auch. Sie hatten überlegt, ob sie ihre Mama um Rat fragen

sollten. Aber wozu? Sie würde Nein sagen. Garantiert. Sie hatten überlegt, ob sie ihren Papa fragen sollten. Aber wozu? Er würde Ja sagen. Garantiert. Dann wären sie genauso schlau gewesen wie zuvor. Außerdem würden sich die Eltern deswegen vielleicht wieder streiten. Das wäre nicht nett, wo sie sich doch gerade versöhnt hatten.

Schließlich waren sie zu dem Schluss gekommen: Wenn Helene nicht wusste, dass sie Halbvampire waren, wenn sie ihr nicht genug vertrauten, ihr dieses Geheimnis zu verraten, dann konnten sie auch keine echten, allerbesten Freundinnen sein.

Das wollten sie aber. Deshalb hatten sie beschlossen, Helene am Samstagabend zu sich einzuladen und es ihr zu sagen, während sich ihre Eltern „Die Ratten“ ansahen. Aus Rücksicht hatten sie gar nicht erst erwähnt, dass sie Helene eingeladen hatten. Ihre Eltern sollten den Theaterabend genießen können, ohne sich dabei Sorgen zu machen, dass ein fremder Mensch in ihrer Wohnung war und sich vielleicht aus Versehen in den Keller verlief und über einen Sarg stolperte.

„Komm rein!“, sagte Sylvania und führte den Gast nach oben in ihr Zimmer.

„Cooool!“, rief Helene, als sie Dakas Bett sah. Es war ein alter Sarg, den Daka zusammen mit Onkel Vlad kunterbunt bemalt und mit vier Ketten an ein Metallgestell gehängt hatte. „Ist das eine alte Schiffsschaukel?“

Daka kratzte sich hinter dem Ohr. „So ähnlich.“

„Darf ich mich mal reinsetzen?“

„Klar.“

Einen Moment betrachtete Helene mit gerunzelter Stirn Dakas schwarze Bettwäsche, auf die lauter kleine weiße Larven gedruckt waren, und ihr Kopfkissen, das wie eine riesige, behaarte Spinne aussah. Dann schaukelte sie und sah sich im Zimmer um. „Cooler Hutständer“, sagte sie und deutete auf den alten, verdorrten Baum, an dessen Ästen Sylvania ihre Mützen und Hüte aufbewahrte. Helenes Blick wanderte zur Baumspitze und weiter an die Zimmerdecke. „He, wieso habt ihr denn eine Metallkette quer durch euer Zimmer gespannt?“

„Na, zum Abhängen“, sagte Daka.

„Das ist eine Art Wäscheleine“, warf Sylvania schnell ein.

Helene staunte. „Voll abgefahren.“

Sylvania und Daka nickten.

„Und wer ist das?“, fragte sie und deutete auf ein Poster an der Wand.

„Das sind *Krypton Krax*, die beste transsilvanische Band aller Zeiten“, sagte Daka stolz. „Wenn du willst, kann ich dir was vorspielen.“

Sylvania schüttelte heftig den Kopf. „Willst du nicht!“

Doch Helene hatte schon etwas Interessanteres entdeckt. „Was ist denn da drin?“, fragte sie, stieg aus dem Schiffsschaukelsarg und kniete sich vor Dakas Aquarium.

„Dort wohnt Karlheinz. Und ein paar andere Blutegel“, erklärte Daka. „Aber sie sind ziemlich schüchtern bei Fremden.“

Helene zögerte einen Moment. Doch dann presste sie ihre Nase ans Aquarium. „Beißen die?“

„Nö. Nur, wenn sie hungrig sind.“

Silvania räusperte sich und sah ihre Schwester mit großen Augen an. Daka riss ebenfalls die Augen auf und zuckte die Schultern. Keine der Schwestern wusste, wie und wo sie anfangen sollten. Sollten sie einfach in einem Nebensatz erwähnen, dass sie Halbvampire waren? Nach dem Motto „Wir sind zweieiige Zwillinge, unsere Hobbys sind Musik und Lesen, wir essen am liebsten Zartbitterschokolade und sind Halbvampire. Und welche Schokolade isst du gerne?“ Oder sollten sie Helene ganz behutsam und langsam mit dem Gedanken vertraut machen, dass es nicht nur Vampire gab, sondern auch Halbvampire? Und dass sie – Glückwunsch – zwei Halbvampire als Freundinnen hatte!

„Was ist los?“, fragte Helene.

Silvania biss sich auf die Unterlippe (wie gut, dass sie ihre Eckzähne erst vor Kurzem abgefeilt hatte) und versuchte, Helenes Blick auszuweichen. Daka setzte sich neben Silvania auf ihr Bett und sah Helene, die noch auf dem Fußboden kniete, ernst an.

Helene wurde blass. Sie öffnete die Lippen ganz leicht. Dann trat ein Glanz in ihre Augen. „Ihr wollt mir euer Geheimnis verraten, stimmt’s?“, flüsterte sie.

Daka und Silvania nickten. Aber keine der Schwestern sagte etwas.

Helene setzte sich in den Schneidersitz und warf ihre blonden Haare über die Schultern. „Ich bin bereit. Mein Hörgerät ist eingeschaltet. Legt los!“

Daka und Sylvania warfen sich einen letzten fragenden Blick zu. War Helene wirklich bereit? Sie würden es gleich sehen. Wahrscheinlich rannte ihre neue, allerbeste Freundin schreiend aus dem Haus. Vielleicht stürzte sie sich auch aus dem Fenster. Das wäre noch schlechter.

„Ich verrate es keinem. Allerernstes Ehrenwort“, versprach Helene leise.

„Also“, begann Sylvania mit belegter Stimme. „Wie du ja schon gemerkt hast, sind wir nicht ganz normal.“

Helene nickte.

„Wir sind anders als andere Menschen. Genau genommen sind wir anders als *alle* Menschen“, fügte Daka hinzu.

„Das liegt an unseren Chromosomen“, sagte Sylvania.

„Du weißt schon, die Dinger mit dem Erbgut drin“, warf Daka ein. „Da haben wir nämlich welche von unserer Mutter und unserem Vater.“

Helene runzelte die Stirn. „Ist das nicht normal?“

„Schon. Aber das Problem sind die Chromosomen von unserem Papa“, erklärte Sylvania.

Helene zog hastig Luft ein und riss die Augen auf. „Ist er krank?“

„Nein. Er ist nur ... anders.“

„Ah! Ich weiß. Die Chromosomen von eurer Mama und eurem Papa vertragen sich nicht so toll. Ihr leidet an einer seltenen Stoffwechselkrankheit. Deswegen seid ihr immer so blass und müde.“ Helene warf den Schwestern einen triumphierenden Blick zu.

Daka und Sylvania sahen sich mit gerunzelter Stirn an. „Nicht ganz“, sagte Sylvania schließlich.

„Also, eigentlich vertragen sich die Chromosomen schon ganz gut“, fuhr Daka fort. „Ungefähr so wie bei einem Maultier.“ Daka war sehr stolz, dass ihr dieser treffende Vergleich eingefallen war.

„Ein Maultier?“ Helene machte ein Gesicht wie ein Schaf.

Sylvania begriff sofort. „Genau. Ein Maultier entsteht durch Kreuzung zwischen Pferdestute und Eselhengst. Unsere Mama ist sozusagen die Pferdestute und unser Papa der Hengst.“

„Und wir sind die Maultiere“, ergänzte Daka.

Helene sagte einen Moment nichts und blickte zwischen Daka und Sylvania hin und her. „Ihr – seid – Maultiere?“

„Genau.“ Daka nickte.

„Also natürlich keine richtigen“, wandte Sylvania ein. „Das ist nur ein Vergleich, verstehst du?“

Helene schüttelte den Kopf.

Daka und Sylvania seufzten. Das war schwieriger, als sie gedacht hatten. „Na gut“, begann Daka wieder. „Dann sagen wir es dir eben einfach, wie es ist.“

Helene nickte eifrig.

„Sitzt du gut?“ Sylvania betrachtete Helene ängstlich, die sich bequem zurückgelehnt hatte.

Daka holte einmal tief Luft, dann sagte sie in einem Atemzug: „Unsere Mama ist ein Mensch, unser Papa ist ein Vampir, und wir sind Halbvampire.“

Die Zwillinge starrten Helene an. Für Sekunden blieb es mucksmäuschenstill im Zimmer. Helene

blickte von einer Schwester zur anderen, nur ihre Augen bewegten sich, sonst saß sie stocksteif da. Immerhin – sie lief nicht schreiend weg und sprang auch nicht aus dem Fenster.

Plötzlich stieß Helene einen markerschütternden Schrei aus, ließ sich mit dem Rücken nach hinten auf den Boden fallen und krampfte sich zusammen.

Silvania sprang auf. „Sie hat einen Anfall!“

Daka sprang auf. „Das war doch zu viel für sie.“

Die Schwestern knieten sich neben Helene, die zusammengerollt am Boden lag, wild zuckte und seltsame Geräusche von sich gab.

„Helene, wir sind bei dir, keine Panik“, sagte Silvania.

„Vielleicht macht ihr genau das Angst“, entgegnete Daka.

„Ruhig atmen“, versuchte es Silvania erneut. „Denk an etwas Schönes. Schokoladeneis, Horrorfilme oder Pustebblumen.“

Pustebblumen? Daka sah ihre Schwester verwirrt an. Den Vergleich mit den Horrorfilmen verstand sie ja noch – schließlich war Helene ein Fan davon. Aber Pustebblumen? Sie beschloss, es auf ihre Weise zu versuchen. Mit beiden Händen packte sie die zuckende Helene an den Schultern und schüttelte sie. „Alles wird gut. Hoi boi, hoi boi, hoi boi!“

Es wirkte. Helene schnappte nach Luft und richtete sich auf. Da sahen die Schwestern, dass ihre neue allerbeste Freundin Tränen in den Augen hatte.

„Nicht heulen. So schlimm ist das doch gar nicht“, fand Daka.



Helene schüttelte den Kopf und wischte sich die Tränen aus den Augenwinkeln. Dann zuckte sie wieder und stieß seltsame schnaufende Geräusche aus.

Die Zwillinge starrten Helene an. War das etwa ...? Tatsache. Ihre Freundin hatte keinen Anfall. Sie heulte auch nicht. Sie lachte! Sie kicherte und schnaufte und grunzte, da konnte kein Lachsack mithalten.

Silvania runzelte die Stirn. „Ich glaube, ich habe gerade einen Witz verpasst.“

„Ich auch“, sagte Daka.

Helene japste: „Ihr“ *kicher* „seid“ *kicher* „Halbvampire!“ *Prust. Kicher. Prust.*

Silvania nickte. „Und du findest das gar nicht ... unheimlich?“

„Doch. Total unheimlich. Brrr“, machte Helene und schüttelte sich. „Ein unheimlich guter Scherz!“ Dann brach sie wieder kichernd und glucksend zusammen.

Die Schwestern sahen sich ratlos an. Sie hatten Helene ihr größtes Geheimnis anvertraut, und sie lachte nur!

Helene schniefte zwischen den Lachern. „Ich meine – Halbvampire! Das ist total abgefahren. Wie kommt ihr denn darauf?“

Daka wurde es langsam zu blöd. Sie verschränkte die Arme und funkelte Helene an. Sie war ein sehr stolzer Halbvampir.

Helene bemerkte Dakas Blick. „Ihr meint, ihr spielt ab und zu Vampir, ja? Das ist euer Hobby, richtig?“

„Nein, wir meinen, wir sind Halbvampire“, sagte Sylvania.

Helene versuchte, ein ernstes Gesicht zu machen, aber es gelang ihr nicht. „Okay, wenn ihr Halbvampire seid, dann bin ich Spiderwoman.“ Helene lachte und schoss mit ihrem Finger einen imaginären Spinnfaden durchs Zimmer.

Mittlerweile hatten beide Schwestern die Arme verschränkt und starrten Helene mit ernster Miene an.

Helene zog die Augenbrauen zusammen. „He, das ist ein Witz, oder? Das kann nur ein Witz sein!“

„Wenn du es nicht glauben willst, dann beweisen wir es dir“, sagte Daka.

Sylvania sah ihre Schwester mit großen Augen an. Was hatte sie vor?

Daka stellte sich an die Tür. „Guck genau hin“, sagte sie zu Helene. „Onu, zoi, trosch!“, zählte sie laut und – RAPPELDIZACK – flopste sich Daka durch den Raum. In der Zeit, in der ein Mensch einmal blinzelte, war sie von der Tür zum Fenster geflopt.

Helene starrte Daka mit offenem Mund an. Sie sah zur Tür, zum Fenster, zur Tür und wieder zum Fenster. „Wie ... was ...?“

„Das heißt Flopsen. Es ist ziemlich anstrengend, und wir können es nur über kurze Entfernungen hinweg und nicht durch Wände hindurch“, erklärte Sylvania. „Aber manchmal ist es ganz praktisch.“

„Wenn man die Straßenbahn noch kriegen will“, sagte Daka.

„Oder am anderen Tischende etwas herunterfällt.“

„Oder man den besten Platz im Kino haben möchte.“

„Oder einem der Traumjunge abhauen will“, sagte Sylvania.

„Oder man einer Ratte nachjagt.“

Helene war etwas blass geworden. „Einer Ratte?“

„Klar. Das ist zwar gegen die radikale Regel Nummer zwei, aber so ein Rattensnack ist echt schmacko. Wobei“, sagte Daka und fixierte eine Fliege, die unvorsichtigerweise vor ihrer Nase Runden drehte. Die Fliege war entweder sehr dumm oder sehr mutig. Was manchmal dasselbe ist. Sie flog direkt auf Dakas Mund zu. Blitzschnell schoss Dakas Zunge vor. *Klatsch!*, hatte sie die Fliege gefangen. *Knack!*, knirschte sie zwischen den Zähnen. „So eine Fliege ist auch ganz lecker.“

Helene war jetzt so weiß, dass ihr Gesicht in keiner Schneemannparade aufgefallen wäre. Ihr Mund stand offen, ihre Augen waren kugelrund. Sie schnappte dreimal nach Luft, und dann ... „AAAAHHHH!“, stieß sie einen zitronenschrillen Schrei aus. Mit einem Ruck stand sie auf und rannte aus dem Zimmer. Sie verschwand im Bad, schlug die Tür hinter sich zu und verriegelte das Schloss.

Daka und Sylvania folgten Helene. Sie standen vor der Badezimmertür und hörten Helene dahinter weiterschreien.

„Immerhin ist sie nicht aus dem Fenster gesprungen“, meinte Sylvania.